

# GRENZ- ERFAHRUNGEN

Text: Erika Berthold  
Fotos: Udel Best, Andreas Münzer

---

Eine Expedition entlang der deutsch-polnischen Grenze

Drei Erwachsene — Udel Best, Christa Preissing und Andreas Münzer — wollen sich auf eine Forschungsreise begeben. Alle drei verbindet das Interesse am gemeinsamen entdeckenden Lernen, sie verstehen sich als fragende, neugierige Erwachsene und haben Lust auf Unbekanntes. Aber wohin soll die Reise gehen?

Udel liefert bei der Projektplanung das Stichwort: Ränder! Irgendwann richten sich die Blicke auf den östlichen Rand Deutschlands, und zwar auf die deutsch-polnische Grenze entlang der Flüsse Neiße und Oder.

Dass die Reise ein Abenteuer werden würde, ist den dreien klar. Andreas beschreibt es so: „Diese Grenze tut ein bisschen weh, ist mit Vorurteilen belastet. Sie hat mit Schuld und Vertreibung zu tun.“ Zugleich birgt die Reise die Chance, „innere Bilder und Bilder von außen zu reflektieren“, findet Udel. „Deshalb ist nichts besser, als hingehen, offen sein, Eindrücke aufnehmen und mit den Menschen sprechen, die wir treffen werden.“

Beginnen soll die Reise an der Stelle, an der sich die Länder Tschechien, Polen und Deutschland treffen, also im Dreiländereck an der Neiße. Dem Fluss will man folgen, bis er sich mit der Oder vereint. Danach soll die Grenzführung bis zur Ostsee der Orientierung dienen. Zahlreiche Reiseführer, die über Natur, Kultur und Geschichte auf beiden Seiten der Flüsse informieren, werden zu Rate gezogen, und die Rollen werden verteilt: Udel fotografiert, Andreas filmt und Christa schreibt das Log-Buch.

Eine Expedition ist kein Urlaub. Sie muss geplant und vorbereitet werden. Es kann auch nicht schaden, sich Gedanken darüber zu machen, was jeden Reisenden am meisten interessiert, bevor es losgeht. Was immer unterwegs dann passiert...

## DIE INTERESSEN

Andreas: „Es gibt kein europäisches Land, das mehr Grenzen hat als Deutschland. Gerade die deutsch-polnische Grenze – diese Idee kam von Christa, und wir sind sofort darauf angesprungen – unterscheidet sich von allen anderen deutschen Grenzen dadurch, dass sie erst spät und willkürlich entstand: als Folge des 2. Weltkriegs. Über Jahrtausende hatte es an Oder und Neiße keine Grenze gegeben, die Flüsse verbanden die beiden Uferregionen miteinander. Seit 1945 trennen sie sie. Die Städte wurden auseinandergerissen, entvölkerte Ufer wurden komplett neu besiedelt. An Stelle von Brücken strukturierten nun Truppenübungsplätze und Sackgassen die Landschaften.“

Christa: „Erst mit der EU-Osterweiterung 2004 nähern sich die getrennten Städte und Landschaften wieder an. Gemeinsame politische, wirtschaftliche, kulturelle und landschaftsplanerische Ziele werden verfolgt. Diese Aufbruchsstimmung, über die wir im Vorfeld lasen, wollen wir in Interviews mit den Menschen, die wir treffen, besser kennen lernen und dokumentieren.“





Usedom

Stettin

Schwedt

Bad Freienwalde

Küstrin

Frankfurt/Oder

Guben

Bad Muskau

Görlitz

Zittau



Udel: „Bisher hatte niemand von uns diesen Grenzverlauf systematisch erkundet. Wir erwarten, dass wir dort auch unseren Vorurteilen begegnen.“

Andreas: „Und wie ist es mit der Bevölkerung, die erst seit 1945 in der polnischen Grenzregion wohnt? Hat sie die Landschaft verändert? Oder bewirken Natur und Kultur der Region, dass diese Menschen sich mit jahrtausendealten Traditionen verbinden?“

„Jeder von uns hat formulierte und sich entwickelnde Gedanken, Gefühle und Fragen“, erklärt Udel. „Doch die Ambition ist klar: Wir drei reisen das erste Mal gemeinsam, kennen uns unterschiedlich lange, aber gut. Wir wollen unsere jeweiligen Interessen verfolgen und Erlebtes miteinander teilen.“

Alsdann: Glück auf den Weg!

Drei Wochen später: Nach der Rückkehr berichten die Reisenden – in Auszügen von den ersten Tagen, weil der Umfang den Rahmen eines Beitrags sprengen würde –, was sie unterwegs erlebten.



### AN DER NEISSE IM DREILÄNDERECK: DAS ERSTE INTERVIEW

Christa: „Wo Deutschland, Tschechien und Polen aufeinandertrafen, begannen wir unsere Expedition. Wir landeten auf der deutschen Seite und waren verwundert: Nur die deutsche Flagge und ein Kreuz, also ein christliches Symbol. Zwischen Polen und Tschechien gab es immer-

hin eine Brücke. Auf der polnischen Seite fanden wir Sitzgelegenheiten zum Ausruhen und auf der tschechischen Seite ins Ufer gehauene Treppenstufen, so dass wir an die Neiße gelangen konnten, die die Grenzlinie zwischen den Ländern bildet.“

Andreas: „Unsere ersten Interviewpartner waren nicht etwa Tschechen, Polen oder Deutsche...“

Christa: „...es waren drei junge Männer aus Indien. Zwei leben jetzt in Tschechien, einer in Polen. Der geht dort zur Universität. Sie sind Tamilen, haben eine gemeinsame Herkunftssprache und wollten die Grenze zu Deutschland besichtigen.“

Udel: „Dieses Treffen fand unter der europäischen Flagge statt. Das war für mich ein Symbol.“

Christa: „Das Dreiländereck liegt bei Zittau. Auf dem Marktplatz sind Bodenplatten eingelassen, die, beginnend mit dem 12. Jahrhundert, die lebendige Geschichte einer Handelsstadt dokumentieren, bis die Entwicklung wegen der Grenzlage der Stadt 1945 stagnierte. Die letzte Einlassung stammt von 2004 und betrifft die Osterweiterung der EU.“

### VON ZITTAU NACH GÖRLITZ: DAS ERBE DES BRAUNKOHLENTAGEBAUS

Andreas: „Inzwischen hatten wir übrigens eine Reihe von Brücken überquert, Grenzübergänge an der Neiße. Das erste Mal hatte ich ein mulmiges Gefühl, schon allein wegen meiner Filmausrüstung. Irgendwann merkten wir: Diese Grenze gibt es nicht mehr so wie früher. Die EU hat Mitteleuropa komplett verändert, die Grenzsteine sind Relikte aus der Vergangenheit.“

Wir fuhren nun durch eine Mondlandschaft, erst auf polnischer, dann auf deutscher Seite, denn direkt an der Grenze liegen aufgegebene Braunkohlentagebaue, die wirkten, als hätten wir den Planeten gewechselt.“

Christa: „Ein Interviewpartner berichtete, dass er sein Haus wegen des Braunkohleabbaus aufgeben musste. Dort entstand dann der Bergsdorfer See. Das heißt: Als noch Braunkohle abgebaut wurde, gab es Arbeit für viele Menschen. Nach der Ausbeutung der Kohle verarmte die Region.“

Andreas: „Der nächste Ort war Ostritz. Er interessierte uns, weil der Bahnhof der deutschen Stadt in Polen liegt.



Um von Ostritz wegzukommen, muss man nach Polen gehen.“

Christa: „Das war einer der trostlosesten Orte auf unserer Expedition. Auf der deutschen Seite sahen wir eine Hotelanlage, direkt an der Neiße und offensichtlich für Menschen bestimmt, die sich damals dort erholen wollten. Inzwischen war sie verlassen und völlig heruntergekommen. Jetzt ist alles verwildert, seit Jahren ist da nichts mehr passiert.“

Andreas: „Nicht nur in Ostritz, sondern auch in Görlitz und Frankfurt an der Oder setzte 1992 eine Art wirtschaftliches Massensterben ein. Mehrere Leute erzählten uns, 1992 sei alles kaputt gegangen, die Infrastruktur brach weg.“

Udel: „Mir fiel auf, dass viele Menschen stark auf ihre unmittelbare Heimat bezogen sind und auf Veränderungen oder Umbrüche verspätet oder gar nicht reagieren, sondern bleiben, sich als Opfer fühlen und die nötige Energie nicht aufbringen, um vor Ort etwas zu entwickeln. Das kenne ich auch aus den westlichen Bundesländern.“

Immer mal wieder sah ich: Supermärkte gibt es. Aber warum gibt es in kleinen Orten keinen Bäcker, keinen Metzger? Kommt ein Bus, der die Menschen versorgt?

Auf der polnischen wie der deutschen Seite standen gut restaurierte und neue Häuser, aber in unmittelbarer Nachbarschaft Ruinen. Ich fragte mich: Wie ist es möglich, sein Haus zu verlassen, sich umzudrehen und wegzugehen? Wie wäre es, wenn ich in so einem Haus wohnen würde, mit dem Blick auf Verfall?“

### GÖRLITZ: DER UNBEKANNTE SPENDER

Christa: „Von Görlitz waren wir begeistert. Eine wunderbare Stadt, die das Glück hat, dass es einen unbekannten Spender gab, der 12 Millionen Euro in die Sanierung der Altstadt steckte.“

Dort trafen wir einen Mann, dessen Vater, Großvater und Urgroßvater schon in der Stadt gelebt hatten. Zwei Stunden waren wir mit ihm unterwegs und erfuhren: Er gehörte zu den Menschen, die – noch vor der Wende – den Abriss der Altstadt verhinderten, und er schilderte uns, wie trostlos es in Görlitz nach dem 2. Weltkrieg ausgesehen hatte.“



Andreas: „Dieser Mann hat übrigens eine Theorie, wer der Sponsor gewesen sein könnte: In der Reichspogromnacht 1938 sollten die Synagoge und das benachbarte Haus des jüdischen Gemeindevorstehers brennen. Allerdings wohnte ein Parteibonze direkt daneben. Der rief die Feuerwehr, damit sein Haus nicht auch abbrennt. Aber der Löschmeister, ein jüdischer Görlitzer, löschte auch die Synagoge. Dafür sollte er dann bestraft werden.“



Da sagten die Görlitzer: Nein, wir stehen hinter unserem Löschmeister – egal, ob er beschnitten ist oder nicht.“

Udel: „Die Görlitzer sammelten Geld, damit der Löschmeister die Schiffspassage bezahlen, also nach Südamerika fliehen konnte.“

Andreas: „Und jetzt die Theorie unseres Stadtführers: Ein Nachkomme dieses Mannes soll der ominöse Sponsor sein.“

### VON GÖRLITZ NACH FRANKFURT AN DER ODER: NOWA AMERIKA

Andreas: „Auf beiden Seiten der Grenze gibt es große Chancen, auch weil die EU dort viel investiert. Mehr als 50 Jahre lang war die Region nicht von Interesse, die Landschaft verwilderte, investiert wurde nur in militärische Sperrgebiete. Und heute? Mit so vielen grenzübergreifenden National- und Naturparks, darunter Weltnaturerbe-Stätten, hatten wir nicht gerechnet. Dazu gibt es zahlreiche, Länder verbindende Initiativen wie die deutsch-polnische Kulturinsel ‚Einsiedel/Bielawa Dolna‘ an der Neiße-Aue und den Muskauer Park/Park Mużakowski.“



Christa: „Allerdings wurde entlang der gesamten Strecke ein Zeitunterschied deutlich: die Wende in Deutschland und die EU-Osterweiterung 2004 – also eine Verzögerung von 14 Jahren, in der die Polen weniger Mittel zur Verfügung hatten, um aufzubauen und Initiativen zu starten. Trotzdem trafen wir auf beiden Seiten Menschen, die die Anfangsfinanzierung aus der EU aufgegriffen hatten und etwas daraus machten.“



In Frankfurt an der Oder war Nowa Amerika entstanden, ein freier Staat von Polen und Deutschen, der ständig seine Gestalt ändert und stets über die Grenzen verläuft. Zu ihm gehören zahlreiche Projekte, zum Beispiel „Slubfurt“, ein Kunstwort aus SLUBice und FrankFURT. Als 2015 viele Leute nach Deutschland und auch nach Polen zuwanderten, wurde Slubfurt als eine Art Zentrum gegründet, in dem geflüchtete Menschen ihre Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen. Ich sprach mit einem jungen Mann, der aus Syrien kam und mir erklärte: Hier ist ein Ort, an dem nicht einfach etwas für uns gemacht wird, sondern wo wir sagen können, was wir brauchen.

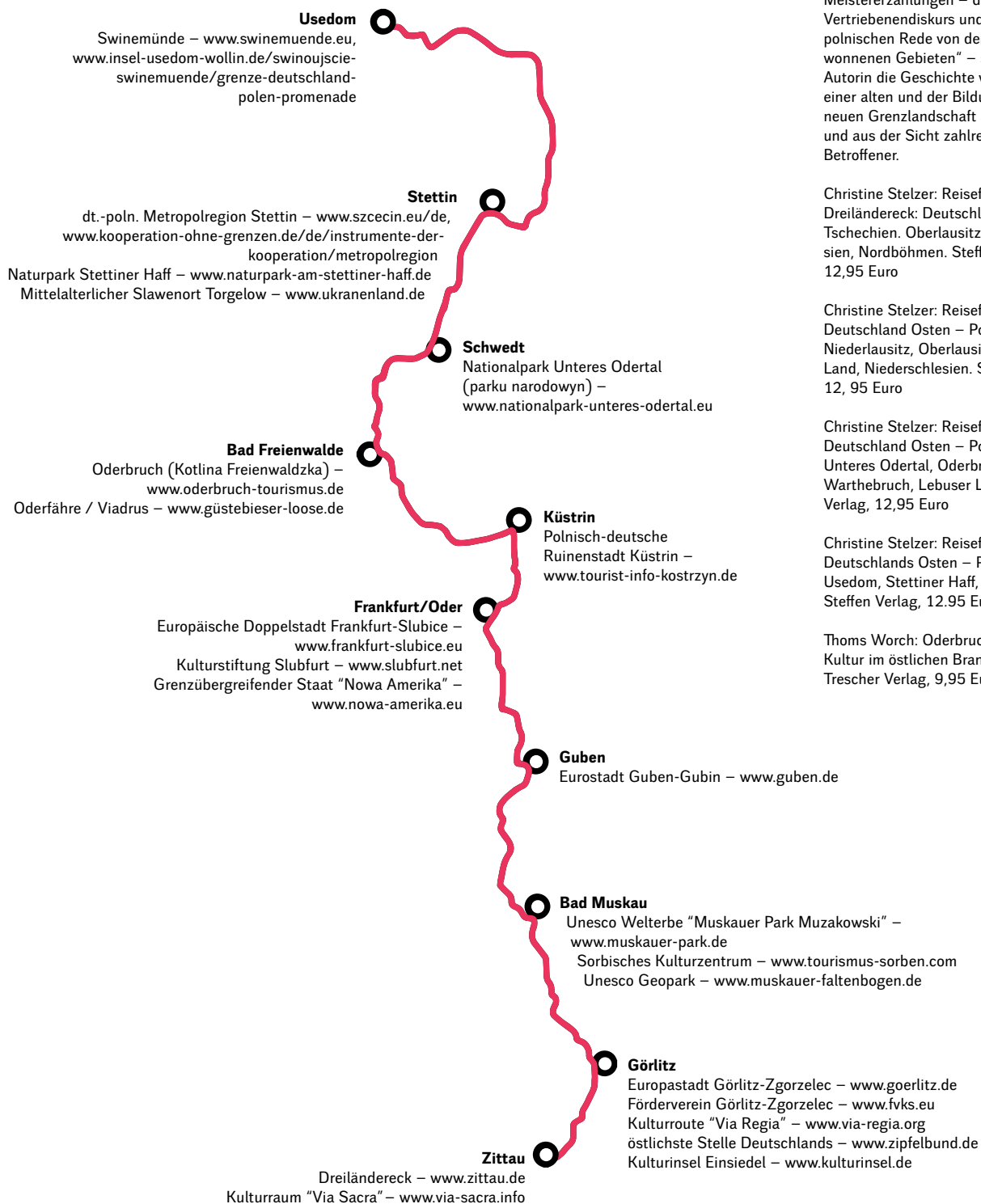
Für mich war Slubfurt so beeindruckend, weil es meine Vorstellung traf, was dort passiert: Die Geflüchteten sind selbst Akteure, und es gibt genügend Menschen aus der Bevölkerung auf der polnischen und deutschen Seite, die bereit sind, mitzumachen.“

Udel: „So etwas braucht Initiatoren, also Leute, die sich engagieren, den Boden bereiten und die Fähigkeit haben, zur rechten Zeit zu übergeben und in den Hintergrund zu treten.“

### GRENZERFAHRUNGEN – EIN ERSTES FAZIT

Die drei Reisenden trafen noch viele Gesprächspartner, besuchten weitere faszinierende Orte und lernten interessante Initiativen kennen.

Christa: „Auf der gesamten Reise waren wir uns einig: Bei den aus EU-Mitteln finanzierten Projekten, denen wir begegneten, wurden die Gelder sinnvoll eingesetzt. Etwas Produktives wurde entwickelt. Das ist für mich ein Zeichen nachhaltiger Entwicklung, die an unserer letzten Station, an der Nordspitze unserer Reise auf Usedom, auch einen künstlerischen Ausdruck findet: Stelen, die auf der deutschen und der polnischen Seite in die Höhe gehen, bilden eine Klammer, die verbindet. Das ist für mich ein Konzentrat dessen, was wir auf unserer Reise erlebten.“



### Literaturtipps

Halicka, Beata; Polens Wilder Westen  
Schöningh Verlag, Paderborn 2016,  
29,90 Euro

Jenseits der bislang dominierenden  
Meistererzählungen – dem deutschen  
Vertriebenendiskurs und der  
polnischen Rede von den „wiederge-  
wonnenen Gebieten“ – schildert die  
Autorin die Geschichte vom Untergang  
einer alten und der Bildung einer  
neuen Grenzlandschaft anschaulich  
und aus der Sicht zahlreicher  
Betroffener.

Christine Stelzer: Reiseführer.  
Dreiländereck: Deutschland, Polen,  
Tschechien. Oberlausitz, Niederschle-  
sien, Nordböhmen. Steffen Verlag,  
12,95 Euro

Christine Stelzer: Reiseführer.  
Deutschland Osten – Polens Westen:  
Niederlausitz, Oberlausitz, Lebus-  
Land, Niederschlesien. Steffen Verlag,  
12,95 Euro

Christine Stelzer: Reiseführer.  
Deutschland Osten – Polens Westen:  
Unteres Odertal, Oderbruch,  
Warthebruch, Lebus Land. Steffen  
Verlag, 12,95 Euro

Christine Stelzer: Reiseführer.  
Deutschlands Osten – Polens Westen:  
Usedom, Stettiner Haff, Wollin, Stettin.  
Steffen Verlag, 12,95 Euro

Thoms Worch: Oderbruch. Natur und  
Kultur im östlichen Brandenburg.  
Trescher Verlag, 9,95 Euro



# 10 Fragen

an Udel Best

*Wann bist Du glücklich?*

In fast jedem Moment.

*Was fällt Dir ein, wenn Du an Deine Kindheit denkst?*

Meine Tage in der Gärtnerei meiner Großeltern, inmitten von Rosen und Bienen.

*Was kannst Du von Kindern lernen?*

Ich habe oft das Gefühl, selbst ein Kind zu sein, fasse alles an, untersuche es, rieche dran...

*Was schätzt Du an einem Menschen am meisten?*

Loyalität und gegenseitige Inspiration.

*Was kannst Du am besten?*

Projekte initiieren und gemeinsam mit anderen Leuten umsetzen.

*Was kannst Du überhaupt nicht?*

Auf zwei Fingern pfeifen.

*Auf welchen Gegenstand kannst Du verzichten?*

Auf jeden dekorativen Firlefanz.

*Was wäre für Dich eine berufliche Alternative?*

Archäologin.

*Wenn Du plötzlich eine Stunde geschenkt bekäms – wofür würden Du sie nutzen?*

Ich würde mir einen Klumpen Naturlehm holen und mich vergessen...

*Hast Du ein Motto?*

Ich halte es mit Ringelnatz: „Aus meiner tiefsten Seele zieht mit Nasenflügelbeben ein ungeheurer Appetit nach Frühstück und nach Leben.“

**Dr. Christa Preissing** ist Direktorin des Berliner Kita-Instituts in der Internationalen Akademie Berlin.

**Udel Best** ist Theorie-Praxis-Verknüpferin, Konzeptentwicklerin und innovative Materialexpertin. Mit dem Filmemacher Andreas Münzer gibt sie Impulse für Bildungsprojekte und Fortbildungen in der Praxis.

**Andreas Münzer** ist Dokumentarfilmer, Grafikdesigner und Fortbildner.  
Kontakt: anmuenzer@aol.com





# 10 Fragen

an Andreas Münzer

*Wann bist Du glücklich?*

Wenn ich loslassen kann oder kreativ bin.

*Was regt Dich auf?*

Engstirnige Menschen und unnötige Fehler.

*Was fällt Dir ein, wenn Du an Deine Kindheit denkst?*

Jahreszeiten, Orte, Dinge, Pflanzen und Tiere, die ich liebte, sowie Menschen, die ich nicht verstand.

*Was kannst Du von Kindern lernen?*

Direkt sein.

*Wen möchtest Du unbedingt mal treffen?*

Menschen aus der Zukunft.

*Was schätzt Du an einem Menschen am meisten?*

Taktgefühl und Toleranz, Kreativität und Einsatzfreude.

*Was kannst Du am besten?*

Zusammenhänge erkennen.

*Was kannst Du überhaupt nicht?*

Langfristig planen.

*Auf welchen Gegenstand kannst Du verzichten?*

Auf Statussymbole.

*Was wünschst Du Dir?*

Ein erfülltes Leben und einen schnellen, überraschenden Tod.

*Hast Du ein Motto?*

Nimm dich ernst, aber nicht zu wichtig.



# 10 Fragen

an Christa Preissing

*Wann bist Du glücklich?*

Wenn ich draußen bin, Weitblick habe und das mit Menschen teilen kann, die mir wichtig sind.

*Was regt Dich auf?*

Kleingeister, Geizkragen und Dominanzgehebe.

*Was fällt Dir ein, wenn Du an Deine Kindheit denkst?*

Meine Geschwister, Mutproben, Abenteuer und Grenzüberschreitungen.

*Was schätzt Du an einem Menschen am meisten?*

Die Offenheit, sich auf ungewöhnliche Gedanken einzulassen, die Bereitschaft, eigene Überzeugungen zu überprüfen, sie vielleicht über Bord zu werfen und Positionen neu zu bestimmen.

*Was kannst Du am besten?*

Unvorbereitet Vorträge halten, die genau in eine Situation passen.

*Was kannst Du überhaupt nicht?*

Meine Gedanken in eine Gestalt bringen, die nicht sprachlich ist.

*Auf welchen Gegenstand kannst Du verzichten?*

Auf alle Steh-Rümchen.

*Was wäre für Dich eine berufliche Alternative?*

Mathematikerin.

*Was wünschst Du Dir?*

Einen Balkon.

*Hast Du ein Motto?*

Anerkennung von Verschiedenheit auf der Basis bedeutsamer Gemeinsamkeiten.